

# Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes

Abonnementpreis mit der tägl. Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst  
für den Monat 1.00, für den Vierteljahr 3.00, für den halbjährigen 5.50, für den jährlichen 10.00, unter Kreuzband für Deutschland und  
Österreich 12.00. Erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Gr. Zwingstraße 14, II. Tel. 3465.  
Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr.  
Expedition: Gr. Zwingstraße 14. Tel. 1769.  
Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Inserate werden die gespaltene Petitzeile mit 50 Pf. berechnet, bei besonderer  
Wiederholung wird Rabatt gewährt. Berechnungszeit 25 Pf. Insete müssen  
bis spätestens 1/10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im  
Voranz zu bezahlen. — Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung.

Nr. 251.

Dresden, Montag den 28. Oktober 1912.

23. Jahrg.

## Auf zur Friedensdemonstration am Donnerstag!

### Die Preisgabe des Statusquo.

Die Ereignisse auf dem Kriegsschauplatz haben die europäische Diplomatie beiseite gestoßen. Nur noch ein völliger Umschwung des Kriegsglückes zugunsten einer der Parteien könnte, was gewiß nicht erwartet werden darf, die Möglichkeit bieten, den Statusquo am Balkan, den bestehenden staatsrechtlichen Zustand, zu erhalten. Die Wahrscheinlichkeit aber spricht dafür, daß die europäischen Mächte, wie sie über die Forderung der diplomatischen, den Frieden zu bewahren, hinweggeschritten sind, sich nicht mehr mit Reformversprechungen für Wagnis und Abnemen begnügen, sondern selbst türkisches Land erobern werden. Es soll bereits eine gewisse Aufteilung von eroberten und noch zu erobernden Gebieten von den beteiligten Balkanstaaten ins Auge gefaßt sein. Die europäischen Mächte sind auch fest entschlossen, bei der weiteren Ausdehnung ihrer Angelegenheiten sich nicht beliebigen Anordnungen der Großmächte fügen zu lassen. Sie wollen im Balkanbund mit einander verbleiben und auf dem Balkan eine neue Einigung eine selbständige Rolle spielen.

Auch in den europäischen Hauptstädten ist mit den Siegen der Serben, Montenegriner und Griechen schnell die Meinung eingeleitet, daß die Formel von gestern nicht mehr zu halten ist. Selbst wenn die Großmächte sich einig wären, so fehlen ihnen doch die Mittel, die Balkanstaaten in ihren Plänen aufzuhalten. Dem Augenblick aber, da der bestehende staatsrechtliche Zustand auf dem Balkan nicht erhalten werden kann, die europäischen Mächte selbst mit ihren mannigfaltigen Interessen in der Südosttürkei, da erhebt sich sofort die Frage: Wie wird sich Österreich zu einer Verringerung der Balkanfrage stellen? Wird es insbesondere die Serben Serbiens dulden oder wird es einschreiten, um es um Serbiens Ausdehnung zu hindern oder um sich selbst irgendwelche Kompensationen zu fordern? Und was tun die anderen? Man wartet die österreichische Entscheidung ab, ob im Wege der Kriegsergebnisse nicht eine Neuordnung eintritt. Man meint, daß die türkische Sache noch unentschieden ist und daß die eigentlichen Entscheidungen noch bevorstehen. Zugleich aber kündigt man für die Preisgabe des Status quo ein aktives Eingreifen in die Balkanfrage gemäß einer „rein österreichischen Politik“ an. Wie der Wiener Korrespondent der „Presse“ in seinem Blatt meldet, stoßen die österreichischen Mächte, die jetzt von den Gesandten der Balkanstaaten werden, auf entschiedenen Widerspruch bei der Regierung. Österreich-Ungarn, so wird gemeldet, will um so weniger eine serbische Umklammerung im Balkan dulden, als der Balkanbund sich schon jetzt als ein Mittel der Tripelentente erweist. Österreich-Ungarn in Position keine neue Lombardie schaffen, die einem Land geförderter Großserbien früher oder später in die Hände fallen würde.

Während also lauten Nachrichten über die Stimmung der Balkanstaaten in Österreich ein, die eindringlich die österreichischen Feindschaften, mit denen Österreich im Balkan verhandelt, Sonderborteile auf dem Balkan herauszuheben möchte. In den Kreisen der österreichischen Diplomatie herrscht überall überhöhlene Freude über die stammesverwandten Stämme auf dem Balkan. Man glaubt, daß Österreich-Ungarn leichtfertig gegen Serbien vorgehen, wenn in seinem eigenen Interesse die Balkanstaaten beständigen Widerspruch erheben. Die Situation der Balkanstaaten, die der französische Präsident Poincaré am Sonntag in Nantes geäußert hat, spricht nicht von der Schwierigkeit der Balkanfrage, sondern von der Möglichkeit größerer Ereignisse. Er betonte dann, daß Frankreich sich wegen der Balkanangelegenheiten keinesfalls von seinen Verbündeten trennen werde, wo Rußland und England trennen könnten. Die Interessen im Orient bemilhen und die Begrenzung des Balkan anstreben. Aber, so schloß er, in jedem Augenblick die Ruhe der Balkan durch die feindlichen Kräfte gestört werden könnten. Frankreich wolle den Krieg nicht, aber es fürchte

zur Vermeidung dieser Gefahr ist es die Haupt- und Kardinalforderung, daß sich Deutschland nicht ins Schleppland für österreichische Sonderinteressen und Eroberungsgelüste auf dem Balkan nehmen läßt. Die deutsche Politik auf dem Balkan hat aus schärfster Schärfe gelitten. Sie hatte alle Karten auf die Türkei gesetzt und dabei die verhängnisvolle Spannung gegen England, in der das schwierigste Problem aller gegenwärtigen Weltpolitik beruht, außerordentlich verschärft. Wollte jetzt die deutsche Diplomatie, sei es aus Freundschaft für Österreich, sei es zur Vertretung eigener wirtschaftlicher Interessen in die weitere Zuspitzung des Gegenstandes gegen England hineintreiben, so wäre das eine Politik, die weder den wirklichen Interessen Deutschlands noch den europäischen Frieden dienen würde. Vielmehr muß in diesen kritischen Zeiten mehr denn je die Lösung sein, daß die Weltmächte England und Frankreich und Deutschland miteinander ins Einvernehmen gelangen über die Fragen, die mit dem Siege der Balkanstaaten über die Türkei ausgerollt werden. Die deutsche Regierung soll sich nicht als Spielball der Wiener Wünsche gebrauchen lassen, sie soll lediglich deutsche Politik treiben, die, richtig verstanden, eine Politik des Friedens und der Verständigung mit den Westmächten ist.

### Der Stolz der Balkanstaaten.

Sofia, 27. Oktober. Das Regierungsblatt „Wir“ schreibt, anknüpfend an die Meldung, daß die Rabinette der Mächte sich bemühen, die Darbanellen trotz des Kriegszustandes zwischen der Türkei und Griechenland offen zu halten: Es ist zu verwundern, daß die europäische Diplomatie noch immer nicht begriffen, wie gründlich sich die Lage am Balkan seit dem Abschluß des Bündnisses zwischen den kleinen Balkanstaaten geändert hat. Sie wünscht die Fortsetzung des alten Zustandes, um ihre Vormundchaftsrolle weiter spielen zu können, und sie will die kleinen Interessen der Balkanstaaten wahren, ohne Rücksicht darauf, ob dadurch die Aussichten der Verbündeten auf einen Erfolg beeinträchtigt werden. Hoffen wir, daß sich die Verbündeten zu diesem Entzweien nicht hergeben werden.

### Österreichische Pläne.

Ueber die Absichten der österreichischen Diplomatie wird in einem Wiener Telegramm des Berliner Tageblatts berichtet: „Verlassen die Mächte das von ihnen aufgestellte Programm oder haben sie nicht die Macht, es durchzuführen, dann ist Österreich-Ungarn nicht mehr an die Poincaré'sche Formel gebunden und an Stelle der bisher vom Wiener Kabinett befolgten europäischen Politik tritt dann eine rein österreichische Interessenpolitik. Die österreichisch-ungarische Diplomatie wird dann, daran ist kein Zweifel, erklären, daß sie nicht schuld an der Erschütterung des Status quo auf dem Balkan und auch nicht gemittelt ist, den Schanden, der aus dieser Erschütterung ihren Interessen erwächst, zu tragen. Ueber die präzisen Forderungen, die die Monarchie im gegebenen Moment erheben wird, behauptet man gegenwärtig an den leitenden Stellen stillschweigend. Das passivste Verhalten der österreichisch-ungarischen Diplomatie angeht, ist launig und taktisch. Schon in naher Zeit, vielleicht bei den Erörterungen über die von Paris fortwährend verlangte Intervention der Großmächte, wird es sich zeigen, welche Haltung einerseits die Balkanstaaten, andererseits die Großmächte in der Territorialfrage einnehmen werden. Dann ist mit Bestimmtheit zu erwarten, daß die jetzt so schwelgende österreichisch-ungarische Diplomatie, falls ihren im gegebenen Zeitpunkt genau formulierten Interessen nicht Rechnung getragen werden sollte, demnächst reden und die Monarchie aktiv in die Ereignisse auf dem Balkan eingreifen wird.“

### Frankreich und die Tripelentente.

Paris, 27. Oktober. Ministerpräsident Poincaré hielt hier eine Rede über die internationale Situation und die Stellung Frankreichs. Er führte im wesentlichen aus: Die Vielfältigkeit der Probleme, die die nächste Zukunft bringen kann, macht in der Tat eine allgemeine Uebereinstimmung notwendig, wenn man will, daß der unvermeidliche Gegensatz der Interessen nicht früher oder später in Meinungsverschiedenheit und Konflikt ausartet. Wir haben die Genugthuung gehabt, festzustellen, daß die friedliche Initiative, die von Frankreich in Uebereinstimmung mit seinen Freunden und Verbündeten unternommen worden ist, von allen Regierungen aufgenommen und gebilligt wurde. Ihr erstes Resultat war ein Meinungsaustrausch, der täglich zwischen den Mächten fortgesetzt wird und der ihnen erlaubt, den Gang der Ereignisse gemeinsam zu überwachen, und der, wenn der Tag gekommen ist, eine Vermittlung, wie ich hoffe, begünstigen wird. Vielleicht ist dieser Tag schon nahe. So wichtig und unerlässlich diese allgemeinen Besprechungen sind, so dürfen sie weder heute noch morgen den Blick über das Ergebnis haben, die wesentlichen Linien unserer auswärtigen Politik zu verändern. Frankreich ist einer Unbeständigkeit oder einer Unruhe nicht fähig. Wir suchen auch keine Freundschaften zum Wechseln und

glauben, daß eine große Nation es sich von selbst schuldig ist, in der Leitung ihrer auswärtigen Politik Beständigkeit ihrer Ideen und Festigkeit ihrer Absichten zu zeigen. Wir bleiben eng verbunden mit Rußland, unserem Verbündeten, und mit England, unserem Freunde. In den schwierigen Fragen, die der Krieg im Osten aufrollt, haben sicherlich sie wie wir das Recht, besondere Reklamationen bezüglich der zu studierenden Lösungen zu haben, aber da wir in diese Prüfung im Geiste vollen Vertrauens und unerschütterlicher Freundschaft eintreten werden, wird nichts das Einvernehmen durchbrechen können, dessen Festigkeit notwendig bleibt für das europäische Gleichgewicht. In dieser fortbestehenden Herzlichkeit finden wir einen der besten Gründe für die Hoffnung, daß der Krieg auf dem Balkan beschränkt bleiben wird und daß er im ersten günstigen Augenblick von Europa durch einen Stillstand gebracht werden können. Poincaré schloß: Eine Explosion nicht zu unterdrückender Kräfte ist immer möglich. Es hing nicht von uns ab, den Frieden den andern zu erhalten. Um ihn immer für uns selbst zu erhalten, müssen wir die ganze Geduld, Energie und den ganzen Stolz eines Volkes zeigen, das den Krieg nicht will, das ihn aber trotzdem nicht fürchtet.

### Die Einschließung von Adrianopel.

Es scheint, daß die Türken einen Vorstoß gegen die bulgarische Umklammerung Adrianopels bei Kirkkilisse unternommen haben. Meldungen von einer neuen Offensive der Türken im Osten schwirren umher, und einige davon wirken sogar zu berichten, daß Kirkkilisse von den Türken zurückerobert sei.

Wien, 27. Oktober. Aus Konstantinopel ist hier die mit Rom nicht aufzunehmende Meldung eingetroffen, daß Kirkkilisse von den Türken zurückerobert worden sei.

Frankfurt a. M., 27. Oktober. Als Ergänzung der am Sonntag veröffentlichten Meldung, nach der Konstantinopel von den Türken zurückerobert worden wäre, geht der Frankf. Ztg. folgende Depesche aus Konstantinopel zu: Die Schlacht um Kirkkilisse war gegen Mittag beendet. Beide Parteien kämpften mit Eifer. Es kam wiederholt zu Bajonetangriffen. Türken wie Bulgaren hatten gegen 3000 Tote. Schließlich zogen die türkischen Truppen siegreich in Kirkkilisse ein.

Was an die Nachrichten Bestimmtes und für die Worte Einzelnes ist, muß abgewartet werden. Bestimmtes scheint aber zu sein, daß die feindliche Umklammerung Adrianopels immer vollendeter wird. Die Einschließung von Süden und Südosten ist im Gange. Gleichzeitig gehen die Bulgaren in mehreren Kolonnen in südlicher Richtung gegen den Ergeneßfluß vor, hinter dem die türkischen Hauptkräfte vermutet werden. Die linke Flügelskolonne der Bulgaren beruht eine Umgehung des rechten türkischen Flügels. Die Aufstellung der türkischen Streitkräfte ist nicht klar. Nach den Meldungen aus dem bulgarischen Hauptquartier sind sie zersplittert; denn es sollen sich noch nördlich der nach Konstantinopel führenden Bahn erhebliche Abteilungen befinden. Ein nach Istrandja, etwa 80 bis 90 Kilometer nordwestlich Konstantinopel, entsandtes türkisches Detachement hat offenbar die Aufgabe, die Bahn und die Hauptstadt zu decken.

Auch auf dem westlichen Kriegsschauplatz sind die Türken in einer verzweifelten Lage. Nach der Besetzung von Uesfäb durch die Serben befinden sich nunmehr sämtliche großen Ortschaften des Sandshahs Kowibasar in den Händen der serbischen und montenegrinischen Truppen. Der Fall von Skutari, der Feste Nordalbaniens, wird täglich erwartet. Zusammenhänge wäre es zu verstehen, wenn die von der Außenwelt abgeschlossene, hoffnungslose Besatzung kapitulierte, das Verhalten Jemal Paschas aber, der die türkischen Streitkräfte um Rumanovo und Uesfäb befehligte und das strategisch wichtige Uesfäb fast ohne Schwereverluste preisgab, findet eine Erklärung nur in der türkischen Niederlage bei Rumanovo, in der Bedrohung der türkischen Positionen im Südwesten von Uesfäb durch den serbischen General Stepanowitsch und in der Kampfmüdigkeit der schlecht geführten türkischen Truppen.

Mit der Einnahme von Uesfäb sieht der bulgaro-serbische Armee der Marsch nach Saloniki und der Weg zur Strumatal offen. Die Türken wären dann vor Entscheidung gestellt, die für sie bereits so viel wie die Verteidigung Konstantinopels bedeuten würden.

Ob die Osmanen sich noch einmal zu gewaltigem, siegreichem Vorstoß aufraffen werden, ob ihnen ein Führer einstellungen das militärische Ansehen der Osmanen wieder herzustellen vermag, ist nach dem mit Niederlagen gepflanzten Rückgängen der türkischen Kraftgruppen mehr als zweifelhaft.